

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 7 (1812)
Heft: 4

Artikel: Bemerkungen auf einer Wanderung durch das Vorarlberg [Fortsetzung]
Autor: Am Stein, J.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XXIII.

Bemerkungen auf einer Wanderung durch
das Vorarlberg.

Von Dr. J. G. Amstein.



(Fortsetzung.)

Aus dem Bregenzerwald nach Dornbirn zurückgekehrt, richtete ich meine Wanderung über Hohenems und Gözis (ein Dorf von 206 Häusern und 323 Familien) nach Rankwyl. Die Gegend ist interessant. Von den höchsten Gebirgsfirsten senken sich kleinere Berg Rücken herab, welche hie und da an ihrem Fuße wieder in kleinere Hügel anschwellen, gekrönt mit Eichwaldung, Häusern oder den Trümmern alter Burgen. Alt- und Neu-Ems, Neuburg, Udelsberg und Neu-Montfort bei Gözis, erinnern an die Fehden alter Jahrhunderte in einer Gegend welche auch durch neuere Kriegs-Ereignisse merkwürdig wurde. So hatten 1800 die Österreicher an den Sonderberg (einen jener kleinen Hügel) ihre Vertheidigungslinie gesetzt, während eine andere sich an Rankwyl, Altenstadt ic. anlehnte. Diese wurde durch die Franzosen erobert und diese von den Österreichern verlassen, als General Molitor 13 Juli, in einem Tag von Bregenz kommend, vor ihr erschien.

Die Ortschaften sind wohlgebaut und reinlich. Die fruchtbare Gegend zeugt von dem Fleiß ihrer Be-

wohner. Vorzüglich reich an Obst, Wein und Getreide ist das Dorf Rankwyl, von 350 Häusern, dessen Pfarrrei mit ihren zahlreichen Filialen 2000 Seelen umfaßt. Es liegt am Fuße des östlichen Gebirges da wo die oft gefährliche Frenz aus demselben hervorströmt. Hoch auf einem isolierten Kelsen mitten im Dorfe, steht die Wallfahrtskirche der Mutter Gottes *) wo auch ein wunderthätiges Kreuz verehrt wird. Die hiesige St. Peterskirche soll die älteste der Gegend und der eigentliche Ursprung Feldkirchs (Campus S. Petri) seyn. **) Auch war Rankwyl als der Sitz eines freien Landgerichts ***) berühmt. Die Grafen von Montfort, Herren zu Feldkirch, deren Wappen es auch führte (Schlehen S. 52) waren seine Vorruher. Es hieß auch das Landgericht „in Münsinen“ und zwar wie Prugger glaubt, von dem Namen eines Hügels beim Dorfe Sulz unweit dem

*) Die Sage laufet: hier habe das Schloß der Mitter von Hörlingen gestanden. Als man es aus seiner Zerstörung wieder aufbauen wollte, wurde allnächtlich der Bau niedergerissen, bis man diesen Platz unserer Frauen gelobte.

**) Nachher sey die Stadt da wo jetzt Altenstadt — und erst als die Grafen von Montfort die Schattenburg zu bewohnen anfingen, an die jetzige Stelle gebaut worden (Schlehen 45, und Pruggers Feldkircher Chronik.)

***) S. M. Samml. VII. S. 67. — Schon St. Fridolin soll einen Todten auferweckt und für dies Gericht gestellt haben, im 6ten Jahrhundert (S. dessen Legende).

Schloße Alt-Montfort, wo es gehalten worden sey*). Das Haus Destrich, als Eigenthümer der 1375 erkaufsten Graffshaft Feldkirch, ließ ein Landgericht in Rankwyl für die dasige Gegend und ein anderes in Feldkirch bestehen; seit dem k. bairischen Besitz ist aber letzteres an die Stelle beider getreten und erstreckt sich bis über Gözis und Bauren, wo es an dasjenige von Dornbirn gränzt.

Der Landbau ist hier Haupterwerb. Besonders pflanzt man viel türkisch Korn und wendet auf das Einsammeln des Heus große Sorgfalt, so daß man schon gewohnt ist, den Fleiß eines Hausvaters nach der Menge seiner vor dem Hause aufgeschichteten Heinzen zu berechnen. Auf dem hiesigen Viehmarkte verkaufen die benachbarten Bergleute aus Laterns, Damils, Ebnit, St. Gerold &c. welche mehr Vieh sämmern als wintern können, eine nicht geringe Menge zwei und dreijähriger (meist grauer oder gelber) Kinder.

Das von Gözis und Rankwyl sich erhebende Gebirge scheidet zuerst, in seinem Laufe von Westen nach Osten, das Sulzbergische von dem Hohenemfischen, späterhin das Blumeneggische von dem Gericht Damils und dem Bregenzerwald, und lehnt sich zuletzt bei den Gränzen von Tirol und Sonnenberg an einen höhern

*) Vergl. Schleben S. 51. Doch scheint 1405 Münsinen ein Namen der ganzen Gegend von Rankwyl gewesen zu seyn (Müller Schwz. Gesch. 1786. Th. II. 692.)

Gebirgskamm. Es scheint in dieser seiner Richtung uns-
gefähr die Gränzen zu bezeichnen bis an welche die alte
romansche oder rhätische Sprache sich einst erstreckte;
wenigstens hat sich dieselbe in hiesigen Ortsbenennungen
noch häufig erhalten*), und wahrscheinlich kam also
der Name Wallgau (Gau der Wahlen, Welschen)
diesem ganzen Districte zu, denn als die Alemannen
(Mitte des 5ten Jahrhunderts) ihre Herrschaft und
Sprache über die ebnern Gegenden Rhätiens ausbreite-
ten, erhielt sich im Gebirge die romansche Mundart
noch lange, so daß sie Anfang des 17ten Jahrhunderts
bei einzelnen betagten Personen im Monfauon noch ge-
funden wurde. **)

Von Rankwyl gegen Osten, nachdem ich den Fruß-
bach passiert hatte, begann ich das Gebirge zu besteigen,
unter österm Rückblick auf die schöne Ebene. Es erhebt
sich (mehr gegen Gözis das Kloster St. Victor s-
berg ***) in ziemlicher Höhe, und unweit davon die
Ueberbleibsel von Alt-Montfort zeigend) in eine,
wegen ihrer Aussicht berühmte Unhöhe, die Kugel

*) Dergleichen findet man auch im Gerichte Damils, z.
B. dieser Name selbst, dann Nagaz, Bortla, Tas-
schina. S. die Hubersche Charte.

**) Guler Chron. S. 221.

***) Der fromme Schottländer Euzebius wohnte das
selbst mit einigen Gefährten im 9ten Jahrhundert.
1370 wurde das Kloster durch Graf Rudolf v. Mont-
fort in bessern Stand gesetzt und 1380 den Minoris-
ten übergeben (Eichhorn Ep. Cur. 361.)

genannt. Allmählig steigend, dem Laufe des Fruhbachs entgegen, welcher hier ein etwa 3 Stunden langes Bergthal durchströmt, gelangte ich in 1 1/2 Std. zu dem zerstreuten, ziemlich großen Dorfe Laterns, wo noch etwas Obst wächst, und das durch die, von Bauern stark besuchte Schwefelquelle (Laternserbad) bekannt ist. Mehr Interesse gewährt dem Reisenden die Aussicht auf dem nahe gelegenen Hohenfreren, höher noch als die Kugel. — Zu lange bei dem Scheideblick auf die lieblichen Ufer des Rheins verweilend, hatte uns die Nacht übereilt. Gutmüthige Hirten in einer Alp halfen aus der Verlegenheit, indem sie uns mit Feuerbränden in der Hand vorangingen, über Bergabsätze und durch finstre Tannenwälder, wunderbar erhellte von der wandelnden Flamme. Erst nach einer Stunde dieser abenteuerlichen Wanderung, gelangten wir, nicht ohne verlegte Füße, ins Laternserbad.

Von zwei Quellen welche hier gefaßt sind, soll die eine Kupfer (?) enthalten. Weder Behausung noch die von Bergschutt wild umgebene Lage, sind einladend.

Hat man hierauf, noch eine Stunde lang steil ansteigend, das Ende des Thals erreicht, so führt, bei Campernesch, ein mit Saumpferden fahrbarer Weg über den Gebirgsgrath, und alsbald erblickt man Damüls in der Entfernung einer halben Stunde. Es ist ein ärmliches Alpendorf*). Wie eine Henne ihre Küch-

*) Gewiß eine Colonie der Grafen v. Montfort; darum gab ihnen Graf Rudolpf v. Montfort, Domprobst zu Chur, schöne Freiheiten, 1313; hingegen „weus

lein, sammelt die Kirche des Orts ihre niedern Hütten auf grüner Fläche um sich her. Ganz nahe sind die Gipfel der Berge; die Alpen reichen bis zu den Wohnungen, daher wird das Vieh jeden Abend aus jenen in die Ställe getrieben. Aber viele Einwohner (man sagte mir die Hälfte) besitzen kein eigenes für den Winter, sondern mieten es aus dem Bregenzerwalde. An Feldfrüchten gedeihen kaum Kartoffeln. So dürstig von ihrer Mutter Erde ernährt, scheinen diese Menschen, in begehrungsloser Genügsamkeit, sich wohl zu gefallen. Ich fand sie festtäglich versammelt, kaum durch des würdigen Pfarrers Annäherung aus ihrer Ruhe gestört, der mit freundlichem Kopfnicken unter sie trat; ein Greis dessen frohe Ansicht des Lebens ihn in dieser Abgezogenheit sogar an kleinen poetischen Versuchen Geschmack finden lässt.

Dankbar nahm ich den Segen an, womit er mich bis an die Gränzen seiner Pfarre begleitet hatte, und wandte mich bei dem Hause Faschina über eine Einsenkung des Bergrückens, nachdem, gleich unsern Brüderlichen Bergdörfern zerstreut gebauten Fontanelle *), im (ehemals blumeneggischen) Walserthal. Man hat zugleich, von Campernesch her, den Gebirgsknoten umgangen welcher die zwei Ketten vereinigt, von denen das Frusthal eingeschlossen und nördlich gegen dem Ho-

der Herr ihrer bedürfe in Unfug und Notb, sollen sie dienen innerhalb Lands in des Herrn Kost, mit Schild und Speer und ihrem Leib." (Schlehen 56.)

S. S.

* Auf Hubers Charte irrig Fontalle.

henemfischen, südlich gegen Blumenegg begränzt wird. Die steilen, das Walserthal umschließenden Gebirge, und südwestlich die Ill, bezeichnen zugleich die Gränzen der ehemaligen Herrschaft Blumenegg, welche ursprünglich mit Pludenz und Montafon Eine Herrschaft und nachher, bis zu den neuesten Veränderungen, ein Eigenthum des Klosters Weingarten war, welches sie 1613 erkaufst hatte.

Walliser sollen das Walserthal, so wie einige andere Hochthäler, urbar gemacht haben. *) Von der Lautz durchflossen, reicht es bis hoch ins Gebirge hinauf und bietet meistens nur Viehweiden zur Beaufzung dar; doch gedeihen in den höhern Ortschaften Sonntag und

*) Namen der Ortschaften und Familien, auffallende Sitten und Kleidertrachten &c. wären bei solchen Angaben zu vergleichen. Von letzterer Art hier nur ein paar Beispiele. Die sonderbare Sitte des Brantsverwechsels, welche in N. S. von Avers und Ferrera erzählt worden, herrscht auch zu Predazzo in dem tirolischen Gleimserthal welches italiänisch spricht. In vielen Dörfern dieses Thals tragen die Weiber krebsrothe Leibchen (Sammel für Tirol III. 84. 86.) Auch im Bregenzerwald tragen (nach Mohrer, deutsche Bew. d. östr. Monarchie I. 127) die Mädchen rothe Armel bis sie mannbar werden, dann schwarz. — In Bünden war gleichfalls die rothe Farbe Lieblingsstracht, wie an der Kleidung des weiblichen Geschlechts im Engadin noch unlängst, und an den rothen „Wollenhemden“ der Brättigauer Manns- und Weibspersonen in ältern Zeiten zu sehen war.

Fontanelle noch Gerste, welche an letztern Orte das 16te Korn geben soll, Hafer und Kartoffeln. Die Nähe des gegenüberliegenden Lünergletschers hemmt die Vegetation. In dem ehemals starken Baumwollengespinnt finden nur noch Kinder und alte Leute dürftigen Erwerb. Alpen sind der einzige Reichthum dieser Gegend, sie sind es die die Bauernhöfe vertheilen, und ihnen verdankt der Einwohner seine Nahrung, denn hier wo das Korn oft 4 — 6 Stunden weit auf dem Rücken oder von Saumpferden herbeigetragen werden muß, nährt sich der Aermere meist von Milchprodukten, der Reichere von Fleisch. Nur wenige dieser letztern sennen auf fetten Käse. Der magere, so wie die Butter und das Vieh (man liebt es bunt, aber regelmäßig gezeichnet) sind Ausfuhrartikel. Gegen die häufigen Schneelawinen soll beim Dorfe Sonntag eine merkwürdige Schutzmauer errichtet seyn. — Verdanken diese Bergleute den vielen Entbehrungen die ihnen Lage und Klima auferlegt, vielleicht die vollkommnere Entwicklung ihrer körperlichen Kräfte? Ich sah in Fontanelle Männer deren Länge und Gliederbau mir die fabelhaft scheinenden Erzählungen von der Größe ehemaliger Bergbewohner fast gläublich machte. Aehnliche soll es in Sonntag, St. Gerold ic. geben.

Fontanelle und Damils, ehemals ein gemeinschaftliches Gericht, gehören jetzt beide ins Landgericht Sonnenberg. Auf dem Zaferhorn unweit Fontanelle hat man den größten Theil des Bregenzerwalds, die ganze Kette des Rhätiko (besonders gerade gegenüber die Schäschaplana) und näher jene Kette um den Ursprung des Lechs, vor sich.

Als wir nun den grasreichen Abhang bis zum Laußbach hinuntergestiegen, folgten wir diesem gegen seinen Ursprung hin. Bald wird das Thal eng und felsicht. Links am Fuß der rauhen Zitterklapfenspitze, den letzten grünen Raum bennend, ist das Dörfchen Buchboden erbaut, dessen scheue Bewohner den Reisenden wie eine fremde Erscheinung anstauen. Die unbedeutende Mineralquelle Rothenbrunnen, $1\frac{1}{2}$ Stund weiter in einem steilen Nebenthal, gibt einen sehr starken rothen Anschlag, wiewohl die Untersuchung derselben durch einen feldkircher Apotheker keine (?) mineralische Bestandtheile ausgewiesen haben soll.

Hierauf scheint (etwa 3 Std. von Fontanelle) der Hintergrund des Thals gar keinen Ausweg zu gestatten, bis man ihn auf einem sehr schmalen Pfade an dessen rechter Seite findet. Anfangs umragt von ehrwürdigen Silbertannen, aus deren Zapfen man das sogenannte Harzöl gewinnt, schlingt er sich hinauf, dann durch Alpen und endlich bei Schadonna auf das Joch des Gebirgs. Hier umringt uns ein Kranz der schroffesten, zum Theil mit ewigem Schnee umlagerten Bergfirsten. In furchterlichen Zacken ziehen sie aus Südwesten daher: die rothe Wand *), schwarze Wand, Ho-

*) Sie heißt bei den Einwohnern auch Madriserhorn (die auffallende Ähnlichkeit der Gebirgsnämen in verschiedenen Gegenden gäbe Stoff zu einer eigenen Untersuchung). Auf den Eelschen Charten, in seinem Werk über den Bau der Erde, wird irrig der Widdersstein rothe Wand genannt.

henlichspiz, Braunorgelnspit. Sie bilden eine Bucht um die Quellen des Lechs, schließen sich dann mit westlichem Lauf an den Arlberg und gehören, wie die Wasserscheide beweist, zu derselben Kette welche, vom Fermannt auslaufend, das Vorarlberg von Tirol scheidet. Hier zwischen die Ursprünge der Ach und des Lechs hineingeschoben, scheint diese Kette zwar in der Karagspitze *) ihr Ende erreicht zu haben, setzt aber, nach einer Einsenkung, in dem hohen gegenüberliegenden hohen Widderspine fort.

Das schmale Band an dem Fuße dieser Berge, denen nach den verschiedensten Himmelsgegenden Flüsse entquellen, bildet ein Gelände auf welchem, wie Münster sagt, „nichts als das liebe Gras wächst.“ Es ist der Tannberg, ehemals ein Stand Vorarlbergs, nun zum Landgericht Sonnenberg gestossen. Dahin gehört auch die Gemeinde Schrecken, die wir zu unsfern Füßen, halb im Tannendunkel versteckt, erblicken. Nachdem wir am steilen Gebirge hinabgestiegen und die hier entspringende Bregenzer-Ach überschritten, gelangten wir (etwa 4—5 Std. vom Rothenbrunnen) in dieselben, von kolossalen Felsmassen ganz, bis auf die Stelle wo sich die Bregenzerach einen Ausweg durchgebrochen hat — umschlossenen Bergkessel. Das Dorf mit einigen ansehnlichen Bauernhöfen auf Hügeln, trägt einen romantisch düstern Charakter. Lange weilt hier, mit schwerlastender Schneehülle, der Winter. Sie bedeckt gemeinlich von Mitte Octobers bis Mitte Mai den

*) S. Hubersche Charte „Bürsteckerspit.“

Boden *), häuft sich zuweilen in Einer Nacht zwischen dem Kirchendach und ihrem Thurm auf 14—15 Fuß, und donnert in furchtbaren Lawinen von den steilen Abhängen in die Tiefe, oft große Strecken Walds darunterreißend. Ein schreckhaftes Ereigniß dieser Art gab dem Orte seinen Namen, denn als er noch an den Lech pfarrgenössisch war, wurden 13 Personen auf dem Weg zur Kirche von einer Lawine verschlungen. Damals (1648) stiftete man hier eine eigne Kirchgemeinde, der erste Pfarrer aber begehrte für sie den Namen Schreien. Vor 20—30 Jahren befanden sich drei Bauern auf der Höferspitze, als der Schnee unter ihren Füßen zur Lawine wurde; er riß sie mit sich hinab in die schauderhafte Tiefe und doch kam nur einer von ihnen ums Leben. Erst vergangnes Jahr fanden 40 Schafe bei plötzlichem Schneewetter einen ähnlichen Untergang. Dennoch treibt der einmal erwachte Frühling das Gras zu schneller Reife. Um die Mitte Junis verläßt das Vieh gewöhnlich seine Ställe um unmittelbar aus diesen die Alpen zu beziehen, von denen es um Michaeli wieder heimkehrt. Am 24 oder 25 Juli beginnt im Thal die Heuernte, zu welcher man, der beschränkten Zeit wegen, fremde Hülfe aus dem Montafon beruft. Die 16 Malfalpen welche eigenthümlich sind, waren dies Jahr mit 110—112 eigenen und 150 gemieheten Kühen besetzt; ferner zählte man ungefähr 70 Kinder, 40 Kälber, 80 Schafe und eben so viele

*) 1770 wurde 24 Juli der erste Fas gemacht und noch vor zwei Jahren lag um Pfingsten 8 Schuh tiefer Schnee auf dem Gottesacker.

Ziegen. 14—15 Wochen Miethe einer Kuh im Sommer werden mit 8, 10 und mehr Gulden bezahlt, ihr Molkenertrag kann fl. 18—20, der reine Gewinn, wenns gut geht, fl. 8—9 abwerfen. Der Verkauf an Milchproducten soll so wichtig seyn als derjenige an Vieh. Dieses geht meistens in den Bregenzerwald, dessen Molkereihändler hier Butter und etwas fetter Käse aufkaufen. Nach Tirol verkauft man Butter für die dasigen Bergwerke, und bezieht dagegen Salz. Korn (meist Roggen) und etwas Hasfergrüze wird in Bregenz erkaufst, so daß ein Mälter, welches daselbst fl. 18 kostet, hier auf 24 zu stehen kommt.

Schrecken mit seinen Höfen zählt 40 Familien und 160—170 Einwohner; 8—10 Leichen jährlich und ebensoviele Geburten. Man verheirathet sich spät. Die Weiber sind klein, die Männer nicht so groß als im Walserthale, aber robust. Die Schädel auf dem Gottesacker zeigen den knorriegen Knochenbau und in den häufig verwachsenen Näthen die Spuren der körperlichen Verfestigung; dennoch erreicht man hier nur ein mittleres Alter. Lungensucht, Brustentzündung, Entkräftung, bei Kindern Gichter, sind die gewöhnlichen Ursachen des Todes. Abergläube soll nicht herrschend seyn, ein religiöser Sinn zeigt sich hingegen in romanen Stiftungen. So vermachte J. J. Gochem der erste welcher in der hiesigen Kirche getauft wurde, den Armen fl. 1000, 52 Rindweiden, 3 Fahrtage à fl. 100 und einen à fl. 25 der Kirche. Ziemlich viele Weibspersonen von hier wandern in die Fremde, wo deren etwa 20 in Dienst stehen sollen. Am Wege von Bregenzerwalde her ist eine Schwefelquelle.

Nordöstlich von Schrecken stiegen wir in einer starken Stunde nach Krumbach, und hatten zur Ein-
ten ganz nahe die starkfurchte Kalkpyramide des hohen
Widdersteins. Nun erreichten wir jene obenbemerkte
Übergangs-Einsenkung, auf welcher Krumbach liegt
und deren höchsten Punkt in der Nähe eines kleinen
Sees die Wasserscheide bezeichnet. In geringer Ent-
fernung fließt hier ein Bach gegen SO. in den Lech,
ein anderer gegen NW. in die Bregenzerach.

Krumbach entstand durch seine, einzeln auf ei-
nem Hügel stehende Wallfahrtskirche. Dies wilde
Klima, das die Einwohner oft für mehrere Wochen von
der übrigen Welt absondert, schildert sich am besten in
folgender, mir von dem sehr glaubwürdigen Pfarrer in
Schrecken verbürgten Anecdote. Als nämlich seine Ge-
meinde in der Kreuzwoche 1784 eine Wallfahrt nach
Krumbach vornahm, war sie gezwungen ihren Weg über
das Dach der ganz vom Schnee überdeckten Kirche in
den Thurm und durch diesen hinab in die Kirche zu
nehmen. Die, an verschiedenen Häusern gegen Lawi-
nengefahr hinten aufgesührten Schutzmauern, nennt man
Archen.

Das Bauholz muß bei drei Stunden weit herbei-
geschafft werden, hingegen wachsen häufige Arlen um
das Dorf her, welche man gemeinschaftlich haut und
dann erst nach Verhältniß vertheilt. Diese und der
hier gegrabene Torf dienen zur Feurung. Die Gegend
ist sonnig und hat vortrefflichen Graswuchs. Weiber, vom
schwarzen Strohhut bedeckt, im schwarzen reinlichen
Rock, weißen Händärmeln und Strümpfen, besorgen

die Heuernte. Einige Männer gehen der Gemsenjagd nach, Fremde graben in den Alpen nach Enzian und im Dorfe gibt ein Strumpfwieberstuhl Beschäftigung für etliche Hände. Von 48 Menschen in diesen 14 Häusern ist binnen zwei Jahren keiner gestorben.

Etwas mehr südöstlich, um den Karg- oder Bürstegger Berg, welchen man immer zur Rechten behält, herumlenkend, kamen wir in ein ganz neues Thal wo uns Warth durch seine Lage auf grünen Hügeln überraschte. Wir blickten in die schauerlichen Schlünde hinab durch welche der Lech seinen Ausfluß ins Tirol nimmt. Die Gränze bestimmt hier der Krummbach, jenseits welchem der hohe Hundekopf sich an den Widderstein anlehnt. Eine andre von Süd nach Nord laufende Kette jenseits dem Lech, bildet Tannbergs Ostgränze gegen Tirol.

Das Thal dem Laufe des Lechs entgegen (d. h. in der Richtung gegen Südwest) verfolgend, gelangten wir dahin wo es eine Clause bildet, über welcher, in schwindelnder Höhe, das Dörschen Bürstegg, vielleicht eines der höchsten, sich befindet.

Allmählig öffnet sich das Thal wieder, der Lech fließt durch eine grüne, von Hecken unterbrochene Ebene und bald hatten wir das Dorf Am Lech mit seinen zerstreuten Höfen und einigen großen gemauerten Häusern erreicht. Es zählt 110 Häuser, 490 Seelen und ist die älteste Pfarrgemeinde des Tannbergs, so wie dessen Hauptort. Chemals war es auch Gerichtsort für kleine Sachen.

Auch hier, wie im ganzen Tannberg, werden keine Getreidearten, wenig Kartoffeln, aber mehr weiße Rüben, welche vortrefflich gedeihen, gepflanzt. Die Haupt-
sache ist Viehzucht und Alpen, deren Umlech acht ei-
gene mit 870 *), und zwei fremde mit 460 Weidrech-
ten besitzt. Die ziemlich ausgedehnte Thalfläche samit
den Heubergen gibt Winterung für den größern Theil
dieselben, doch wird vieles verkauft und der jährliche
Absatz aus dem ganzen Tannbergischen soll sich auf 350
Stück belaufen. Mit Ausnahme dessen was bei Schre-
cken erwähnt wurde, gehen aus dem übrigen Tannberg
die Stiere, Kälber und grauen Zeitkühe meistens nach
Italien. Gewöhnlich sind es Bündner welche diese
Waren aufkaufen und man versicherte mich, einige der-
selben seien so wohlerfahren, daß sie an den Haaren
des Thiers unterscheiden, in welcher Alp es gesömmert
worden. Schwarze Zeitkühe werden nach der Schweiz,
nur etwas geringere Kälber (Siebner oder Achter, wie
man sie hier nennt, d. h. à 7 — 8 Gulden) nach Schwa-
ben verkauft. Großen Fleiß wendet man auf das ge-
mästete Vieh, welches häufigen Absatz nach Tirol, Plu-
denz, Feldkirch und der Schweiz findet. In der Aus-
wahl sieht man auf schöne Racen. Vorzüglich schöne
Fährlinge sind nicht selten mit fl. 50, Zeitkühe mit fl.
100 bezahlt worden und diese gelten im Mittelpreis
fl. 50 — 60.

Den Verkauf der Milchproducte (Küter und sehr
wenig fetter Käse) besorgt ein hiesiger Bauer, Christ.

*) 100 Weiden einer dieser Alp, gehören aber ins
Klosterthal.

Wolf, beinahe ganz allein, indem er jährlich 2-300 Etr. Butter aus Tannberg nach Tirol liefert und das gegen Getreide bezieht.

Wiewohl auch für diese Gegend in dem Baumwollenspinnen ein starker Erwerbsquell versiegt ist, so wandern die Tannberger noch nicht so häufig aus, als ihre Nachbarn, mit denen sie gleichwohl die Anlage zu mechanischer Kunstsartigkeit theilen. Sie besitzen auch geschickte Arbeiter; so hat sich J. J. Jochem von Schrecken zu Paris gesetzt und als Instrumentenmacher und Ebenist bekannt gemacht.

Die Einwohner von Amlech sind stark und groß, besonders bewunderte ich ihre weißen Zähne. Die Lebensart ist allenthalben einfach. Bei ihren Wanderungen auf dem tiefen Schnee bedienen sie sich der Schneereise, deren die einen der Gestalt des Schuhs nachgebildet sind; die andern, ganz cirkelrunden, findet man besser. Auch sah ich eine mir neue Einrichtung der Fußeisen welche deren Festigkeit sehr vermehrt: die zwei vordersten der 6 Stifte waren durch ein Gelenk an die übrigen befestigt, und jeder Stift hatte einen beweglichen Ring, um ihn festzuschnallen; endlich noch schloß sich ein gebogenes kleines Eisen ans Hinterquartier des Schuhs an.

Untweit Amlech ist ein Marmorbruch zu bemerken *) und aus dem Bergwerk im Ostuet, nicht weit von hier,

*) Aus diesem wurde der Marmor zum neuen Tabernakel in der Stiftskirche von St. Gallen genommen.

ließ noch vor 8—12 Jahren die Regierung von Innsbruck, meist durch tirolische Bergknappen, Rupfer gewinnen.

Bei Amlech öffnet sich von SW. nach NO. das ruhe Nebenthal worin, etwa 2 Std. von Amlech, der Lech seinen Ursprung nimmt. Ich hingegen folgte der südöstlichen Richtung eines andern Nebenthals, welches hier den Zürserbach in den Lech gießt. Zwei Stunden allmählig bergan gestiegen, fand ich in diesem wilden Bergthal einige bewohnte Hütten (Zürs) auf grünender Fläche und versorgte nun links ein noch höheres Bergthal, aus welchem sich der Bazielerbach in einigen Cascaden ergießt, bis ich bei dem Gletscher auf dem Gradbachter Grath mich ungefähr mitten auf dem Gebirgsstücke des Arlbergs befand. Merkwürdig ist hier der Übergang des Kalks zum Gneis, durch die Abänderung der grauen Bergart in eine dunklere, schwärzlich scheinende.

In einer Stunde von Zürs, hat man beim Ochsenboden die Höhe des Thals und zugleich die Scheidecke erreicht, von welcher herab man das Klosterthal zu seinen Füßen erblickt. Ein sehr steiler, zum Theil in den Felsen gehauener Weg führt im Zickzack nach dem Dörschen Stuben hinunter. Dieser beschwerliche Weg, der Flechten (von flectere?) genannt, wurde vormals von einem Baron v. Sternbach unterhalten, der da einen Zoll bezog, und ist für Vieh oft der einzige betreibbare Ausweg aus Tannberg. Mit Mastvieh fürt man sich ihn bei hohem Schnee auf sonderbare Art ab: dem, mit dem Hintertheil nach

vorn gelehrten Thiere, dessen Füße zusammengebunden sind, setzt sich der Führer wohlgemuth auf den Nasen und ein Stoß befördert beide mit Pfeiles = Schnelle in die Tiefe.

Das sehr ärmliche Dörfchen Stuben, von 17 Häusern und 90 Seelen, hat ein paar Wirthshäuser, eine Waaren - Gust und einige Regsamkeit, als Ueberbleibsel des sehr verminderten Transits über den Arlberg, dessen schöne Straße sich, wie eine glatte Schlange, durch das Thal hinwindet. Dieses Transits wegen hält man auch 20 Pferde im Dorf, da jedem Lastwagen von 40 Centnern ihrer sechse als Vorspann zugegeben werden. Der Ort, auf einer von hohen Bergen umschlossenen Heide, wo nur Kartoffeln und etwas Gerste gedeihen, ist wie kaum Einer den Lawinen ausgesetzt *) und dennoch bauen die Leute ihre zerstörten Wohnungen immer wieder an der vorigen Stelle auf. Erwägt man, daß neben dieser gefährlichen Lage, einige Stellen des Thalwinkels die Sonne bis 7 Wochen lang entbehren, so wird man den guten Einwohnern etwas abergläubischen Trübsinn **) verzeihen.

Das Klosserthal besitzt zwar nicht auf eigenem, aber auf fremdem Gebiet viele Alpweiden, so daß es

*) 1737 wurden unter zwei Malen 5 Häuser verschüttet, 24 Menschen verletzt und 14 getötet. 1807 11 Febr. 8. h. od. Stalle, 16 Menschen und gegen 40 Stück Vieh hinweggenommen. Dabei verbrannte einst ein von der Lawine bedecktes Haus.

**) Ein Beispiel bei Nohrer: die Tiroler S. 79.

auch Vieh von anderswo um den Zins annehmen kann. Ein Kind bezeugt $1/2$, eine Zeitkuh $3/4$, ein Pferd zwei ganze Weiden. Ferner sammelt man viel Wildheu.

Gleich beim Dorfe, wo der Alsenzbach aus einem Tobel hervorkommt, beginnt, den Rautskopf hinanstiegend, die Heerstraße über den Arlberg, dessen Name (nach Guler) von einem alten Schlosse Arl herkommen soll. Der Berg selbst, oder bestimmter das Kreuz auf demselben, war schon 1305 als Gränzpunkt bekannt *), aber erst 1309 wurde Straßenbau daselbst angefangen und 1335 fortgesetzt.**) Jedoch mangelte es noch bis 1386 an einer Herberge. Wie diese entstanden sey, hat ihr Stifter selbst mit wahrhaft rührender Einfalt ausgezeichnet: ***) Heinrich das Kind (ein Vater von 9 Kindern hatte ihn aufgenommen) kam von Kempten als Hirtenknabe zu „Taklein über Rhein.“ Winters mußte er seinem Herrn das Schwert zur Kirche nachtragen. Da brachte man viele erfrorene Menschen, denen auf dem Arlberg die Vögel die Augen ausgehackett hatten. Deshalb erbarmte sich Heinrich im Innersten seines Herzens, er hatte aber nur 15 Gulden, die er „verdient mit dem Hirtenstab“; doch bot er sie hin, ob jemand eine Unstalt

*) Urk. 1305 7 Jan. im Sammler für Gesch. und Statist. v. Tirol Bd. IV. St. 1.

**) Hist. Archiv für Süddeutschl. I. 242.

***) Tiroler-Almanach 1803 S. 186. Sebask. Münster schreibt die That irrig einem Ulr. v. Moßegg 1396 zu.

für Reisende unternehmen wolle; weil aber niemand Gehör gab, so wagte er selbst, im Vertrauen auf Gott und St. Christoffel, sich an das Werk. Noch in diesem Winter rettete er 7 Menschen, und seitdem in sieben Jahren so mit seinem Helfer. Den Anfang machte er 1386, in welchem Jahre Hig. Leopold ihm Erlaubniß gab, ein Haus auf dem Berge zu bauen. Da der Herzog und drei Fürsten seines Hauses sich zu einem jährlichen Beitrag verbindlich machten, so wuchs die Zahl der milden Geber in Kurzem. Das Brüderchaftsbuch (1386—1414) ist noch vorhanden, mit den schön gemalten Wappen der Zahlreichen, zum Theil sehr vornehmen Mitglieder (Montfort, Werdenberg-Sargans, Mätsch sind auch darunter). Heinrich aber, oder sein Knecht, gingen alle Abend auf Schneereisen hinans zu rufen, und trugen die im Schnee Gefundenen nach dem Hospitium. Dieses steht noch als Wirthshaus ungefähr 1 Stunde von Stuben, auf der Höhe des sich hier etwas verlächenden Urberges, der den Gränzpunkt der drei Bistümer Chur, Constanz und Brixen ausmacht. 1783 fing man an, die vorher nur faumbare Straße fahrbar zu machen, und eine Inschrift im Felsen lehrt, daß „1787 am St. Jacobstag dieser, „durch vierjähr ges Felsensprängen nun eröffnete Comer- „zial-Straßenzug — von Hrn. Joseph Anton von La- „harding, k. k. Gubernialrath und Straßenbau-Di- „rector, zum erstenmal befahren“ wurde.

Wir verlassen die Herrschaft Sonnenberg *), wo-

*) Von den Grafen v. Sargans kam sie 1455 Kaufsweise an die Truchsessen von Waldburg und von diesen 1474 an das Haus Ostreich.

zu das Klosterthal gehört, und die mit manchem warnenden Bildstock (Denkmale von Lawinen-Unglück, Mord ic.) versehene Heerstraße, um rechts, südlich, in einem Tobel den Rosanna- (hier auch nur Sanna=) Bach zu erreichen. Somit haben wir das große Gränzgebirge Vorarlbergs überschritten, und versetzen nun an dessen Ostseite eines der höchsten Thäler Tirols, das Stanzertthal, von hier an Verbell= oder Verzellthal genannt. Wüst und unwirthbar zieht es sich 6 starke Stunden lang ins Gebirge hinauf. Der Wanderer schreitet Stunden weit über Steinschutt und Felsblöcke, den Abfall der immer höher werdenden Felsen zu beiden Seiten; kahle Nebenthäler öffnen sich; immer seltener wird die hier einheimische Zirbel, bis endlich, da wo ein paar kleine Seen *) den höchsten Punkt bezeichnen, jede Vegetation dem harten Steine (Gneis von der festesten Art) weicht, seitdem vor einigen Jahren der Schnee hier 2 Sommer ungeschmolzen liegen blieb.

Dennoch fräkt auch dieses wilde Thal seine Schäze für die Aeltyler: Weide, Wildhau, Enzian. Es sind einige Gemeinden des Stanzerthals, welche etwa 350 Ochsen; und 150—250 Kalble (hier die Benennung der Zeitkühle) jede Art auf besondere Weidplätze des Verbellthals treiben. Da diese Alpen dem Gericht gehören, so wechselt der Besitz alle 30 Jahr unter den

*) Der Scheidsee, Brieschelsee ic. sie gießen Bäche ins Stanzertal = Montafuner- und Paznaunerthal.

Gemeinden; jene sollen wegen der, auch hier behaupteten, Verwilderung des Climas, nicht mehr so weidereich seyn als ehemals. Die Wildheuerei wird hier zum bedeutenden Erwerb. Die Gegend ist in Bezirke (Freige) abgetheilt, und am St. Jacobstag nach der Frühmesse darf jeder Gemeindsmann sich eine solche aussuchen; wer zuerst da ist, hat für dieses Jahr den Besitz. Dann muß (sagt Rohrer) der Wildhener oft erst Pfähle in den Boden schlagen, und sich mittelst eines Strickes in die fast senkrechte Tiefe hinablassen. Das Heu schichtet er unter Tannen oder Felsen auf, und holt es Winters auf Schlitten ab. Nirgends sah ich den Enzian so regelmäſig brennen als hier in den zwei Hütten. Der Brenner im Schönverbell bezahlt für die Zeit von Lorenztag oder Himmelfahrt bis 8 oder 14 Tag vor S. Gall fl. 30 Zins und gibt seinen 6—7 Wurzelgräbern (welche auch verpflichtet sind, die aufgegrabenen Löcher wieder zuzufüllen) die Hälfte des Branntweins als Lohn. Binnen etwa 10 Tagen gährt die feingeschnittene Wurzel in Fässern von 2—3 Centnern, und sie ist sehr warm geheiztem Zimmer; sie wird dann bei sehr langsamem Feuer destilliert und rectifizirt. In drei Brennhäusern mit einem, vom vorbeifließenden Bach immer frisches Wasser erhaltenden Kühlfasse, brennt man wöchentlich 4—5 der obigen Fässer. Sie geben täglich bis 20 halbe Maafß Branntwein, deren jede 40 fr. gilt. Je nach den Jahrgängen soll die Wurzel mehr oder weniger Branntwein geben, aus einem Fasse 8—12 Maafß; jemehr, desto geringer ist die Qualität.

Da wo ein gewaltiger Bergstock sich dem Thal entgegenstellt, theilt es sich rechts steiler zum Uebergang

ins Muntasun, links flacher gegen Galtür ins Paznaunerthal. Nicht erwünschter kann dem müden Seefahrer der Anblick des Landes seyn, als mir nach einem zehnstündigen Marsche das Glimmern der Lichter aus den Hütten von Galtür war.

Dies zerstreute Dorf mit etwa 400 Einwohnern, das überste im tirolischen Paznaunerthal, erduldet alle Verhängnisse einer wilden Lage. Seine Güter sind mit Felsblöcken besät, welche von den benachbarten Gipfeln, zumal Winters bei Schneelawinen, bis dicht an die Häuser herabstürzen. Aus zwei sich hier öffnenden Thälern (Fermont- und Jam-Thal) dringt beständig ein roher Gletscherwind, der, wütender noch im Winter, die Wohnungen in hochaufgetürmtem Schnee begräbt. Nur drei Häuser sind ganz sicher vor den Schneelawinen*), deren Sturz oft ein furchtbares Anschwellen der Bäche nach sich zieht. Ueberdies wird hier beinahe keine Tannenwaldung gesehen und die Arten reichen nicht hin, so daß man das übrige Brennholz bei zwei Stunden weit herholen muß, das Korn aber 8 Std. weit von Landegg, denn der ziemlich sumpfige Boden liefert kaum etwas Kartoffeln und Gerste; auch setzen die höchst vernachlässigten Straßen jedem Verkehr Schwierigkeiten entgegen.

So einsam einer feindseligen Natur Preis gegeben, finden wir doch das Dörfchen vollgepflastert mit Einwoh-

*) 1689 wurden über 8 Häuser, viele Ställe und 29 Menschen verschlungen.

nern, die gerne von ihren jährlichen Wanderungen*) zurückkehren zur sparsamen Hirtenkost, um sich mit Viehzucht, Spinnen und Stricken daheim zu beschäftigen.

In Stunden der Muße hat hier ums J. 1719 ein Ortspfarrer die geschichtlichen Denkwürdigkeiten dieses Winkels ausgezeichnet, woraus ich meinen Lesern einiges, wiewohl nach andern Quellen berichtigt, heraushebe.

Galtür (Cultura, der Name ist romansch, gleich vielen dasigen Localbenennungen) soll der erste bewohnte Ort des Paznannerthals gewesen seyn; die jetzigen deutschen Einwohner kamen von den Gebirgen um Tannberg (noch stimmt der Dialect überein) doch fand man in der Mitte des 16ten Jahrhunderts hier und zu Tschigel noch viele Romansch Redende. **)

Nach der „alten Leute Sage“ wäre Montafun überhaupt zuerst auf den Bergen bewohnt worden ***) namentlich auf Bartholomäus-Berg; Galtür aber hält seine Pfarrei für älter als diesenigen des Montafuns. Es gehörte nämlich ehemals zur Pfarrei Steinsberg und ließ ebendahin über das wilde, fast unwegsame

*) Als Teichreiniger nach Westphalen, als Holzschröter, Bergknappen ic. nach Savoien, Frankreich ic (Nohrer.)

**) Campbell II. c. 28.

***) Ähnliche Anzeigen in Hinsicht der Schweiz s. Müller E. Gesch. I. 166. N. 189. Ausg. von 1806.

Gutschöl - Doch seine Leichen bringen, oft aber mußten sie lange aufbewahrt werden, bis man sie bei milderer Jahrszeit in geweihte Erde versetzen konnte. Also, schreibt unser Galtürer Annalist, muß Montafun damals noch keine Kirchen gehabt haben, sonst hätte man sich ihrer bedient. *)

Die Kirche welche Galtür sich erbaut und bescheiden Maria, Vorsprecherin der Armen, (advocata miserorum) geheiligt hatte, weihte Bischof Johann von Chur 1383 an seinem eigenen Namenstag, gab ihr Pfarr-Recht und beschenkte den Altar mit vielen Reliquien. **) Zwei von einer Lawine erstickte Hauer waren die ersten hier Beerdigten, und wie viele folgten ihnen in gleicher Todesart nach! — Auch die Pest wütete so daß 1556 beinahe alle Einwohner, 1630 die Hälfte und 5 Jahre später 35 Menschen ihr Opfer wurden. Zu den Schrecknissen der Natur gesellten sich diejenigen des Kriegs. Als im Schwabenkrieg die Bündner und Eidgenossen sich auf Davos vereinigt hatten (1499 End Junis) um wegen des verbrannten Engadins Rache zu nehmen, äscherten sie Galtür ein und führten

*) Fürs innere Thal mag dies gelten, im äußern aber kennt man die Kirchen von Frastanz, Nüziders, Pludenz, aus Urkunden von 831, 881, 910, 949, 998. Bemerkenswerth ist auch, daß weiter hinein als Pludenz kein altes Schloß gefunden wird.

S. S.

**) In ihrer jetzigen Größe würde sie 1420 aufgeführt; die von Ischgl 1481.

den Richter des Orts *) nach Zürch, wo er sich loslauste **). Den Galtürern bleibt nur der Trost, ihrem Feinde gleichfalls nach Vermögen Abbruch gethan zu haben, denn kräftige, muthvolle Männer gab es von jehher unter diesen Alplern: So Oswald Mathies (um 1534) der unterwegs von fünf angesprungen, die meisten davon zu Boden streckte; sofort ging er, selbst schwer verwundet, ins Montafun und sandte seinen sterbenden Feinden einen Beichtiger — so der starke Christian (Kuhhaut genannt, weil er seine Kuh aus einem Abgrund herauf getragen hatte) den der Landesfürst Friedrich ***) zu sehen begehrte. Da erbot sich des Fürsten großer Leibwabant mit dem starken Manne zu fechten: „Christli (sagte das Volk, als am bestimmten Tage die Kämpfer zusammengekommen waren) wenn du fechten willst, mußt um einen Degen sehen“! — Er aber: „ein frischer Mann hat bald ein Gewehr“! — reißt eine Latte aus und schlägt seinem Gegner den Schenkel †) entzwei. Der ergrimmte Herzog hetzt seine Hunde auf Christian; der fällt den ersten bei den Hinterbeinen, schlägt mit ihm auf die andern los — sie fliehen und Christian geht seines Wegs.

*) Seit 1480 hatte Galtür und Ischgl einen eigenen Richter.

**) Sprecher Chron. 133 und Argument der Kirche 1599 M.S.

***) Wohl der 1439 verstorbene Herzog Friedr. mit der leeren Tasche.

†) Die Chronik nennt es einen „Schinkel.“

Der dreissigjährige Krieg brachte dem Dörschen neue Verwüstung, denn als seine den Bündnern (11 Jul. 1622) für Brandstiftung gegebenen Geissel entsprangen, wurde es 16 Aug. von 400 Bündnern und Zürchern geplündert, 34 Häuser nebst der Kirche verbrannt. Den Gräuel der Nache mag unser Annalist selbst erzählen: „Einer *) wellicher geholffen die Kirchen anzündten, hat sich mit rauben etwas verhinderet, so haben zwei Galtürer ihne bekommen, mit einer Musketen über den Rein in Hans Gallners Pünten hinzunter geschlagen, ihm das Maul mit Pulfer gefüllt und anzündten, wellicher solliches wider mit den Händen ab der Zungen gehrazet; sie haben ihm ain Hellenbarten durch das Herz in die Erden gesteckt, so er selbst wieder ausgezogen. Mues ohne Zweifl aus Nach Gottes lang nit haben sterben können.“

Zwölf Tage später zog die Armee des Grafen von Sulz durch Montafon nach Galtür. Sie fand einen Galtürer (den Tetter Eggeli) der zu Gaschurn einen Pfaffen erschlagen hatte. Der musste zur Strafe ihr Wegweiser ins Engadin seyn, und er führte Nächts zwei Compagnien **) hinter die Schanze der Engadiner, die dem bei Canova aufgestellten bündnerischen Haupt-

*) Es war ein Schweizer. Sprechers Unruhen S. 492.

**) „Bei der Daseigen hinauf“ ein Localname woraus die Stellung vielleicht genauer zu erkennen wäre. Obige Erzählung ist deswegen zu bemerken, weil Sprecher (l. c. 501) die Wegweiser für verrätherische Engadiner hält.

corps zum Schirm dienen sollte. 2ten Sept. wurde die Schanze erobert, das Thal genommen.

Mit herzlichem Händedruck verabschiedete mich mein hochstämiger Galtürer Wirth, als er mir noch das beste Andenken mitgegeben, das er entbehren konnte — eine Nelke, die er vor seinem kleinen Fenster für mich abbrach, denn häufig sieht man bei diesen Alpplern solche Blumen in Scherben. Sie begleitete mich zum nahen Gletscher. Das Jamthal links lassend, betrat ich rechts das Klein-Fermont-Thal, gelangte, seinem im Vielthal entspringenden Bach entgegengehend, zu einem unbeträchtlichen (wie man mir behauptete jährlich kleiner werdenden) See und stieg rechts die Niederhöhe hinan, welche den Übergang aus Klein-Fermont ins Illthal (Montafun) und zugleich, als eine Einsenkung, die Verbindung der Radspitze mit der Wallusaspitze bildet. *) Gegenüber hat man hier die himmelanstrebenden Felszacken des Rhätico-Gebirgs mit den zwischen ihnen herreichenden Armen des Gletschers; zu den Füßen eine weite Ebene, durch das Zusammentreffen des Klosterthals **) und Ochsenthals gebildet und durchschlängelt von der jungen Ill. Diese noch etwas sumpfhafte Fläche mag ihre Entstehung, so wie die Niederhöhe ihren Namen, einem See verdanken, der sich einst in diesem Felsenbecken gesammelt hatte. Die Sage lautet daß auf dieser Ebene ehemals ein großer Vieh-

*) Die Hubersche Charte bedürfte hier einer Berichtigung.

**) Ja nicht mit dem größern zu verwechseln, von dem wir oben sprachen.

markt gehalten worden sey. Gegründeter scheint diesezeitige daß vormals ein weit stärker betriebener Weg hierdurch ins Engadin geführt habe. Mehr noch als der, fürlich in der Erde gefundene Wagenreif, bestätigte mir dies, die Ruine eines (hier wo der Kalk viele Stunden weit hergebracht werden mußte) gemauerten Hauses am Eingang ins Ochsenthal. Diese verfallene Wohnung ist 7 Schritte breit, 10 lang, enthält zwei Gewölbe und wird „Engadinerhaus“ oder „Klosterhaus“ genannt; vermutlich ehemals ein Wirthshaus, wo nicht noch früher ein Hospiz, von dem der Name Klosterthal kommen könnte. Auf einem Stein über der Thüre steht „Steinsberger Grund und Boden und die Jahreszahl 1736“ eingegraben. Einige andere, an den Seiten des Hauses unregelmäßig eingemauerte Steine zeigen den Steinbock, einen Reichsapfel und die Jahreszahl 1574. *)

Durch dieses Ochsenthal, auf dessen steinichter Ebene die Ill ganz flach hinsliest, gelangt man, links die Radspitze, rechts die Schattenspitze habend, in einer halben Stunde (von Galtür in 3 Std.) zu dem großen Gletscher, über welchen ein Weg ins Engadin führt. Der Opfer gedenkend, welche dieser Gletscher schon verschlungen hat **), und zu denen auch der Brü-

*) Die Herri Vol und Catani sahen auf ihrer Reise nach dem Fiermont 1780 diese gewölbte Hütte der Baufälligkeit überlassen, hingegen war in jenem, nach Galtür führenden Thal, eine andere mit der Inschrift: Steinsbergerhütte Grund und Boden 1686. Sammler 1781, S. 51 n. 52.

**) Ebendas. S. 43.

der meines Führers gehörte, näherte ich mich nicht ohne Grauen dem Saum dieser ewigen Eisrinde, wo die Ill, schon ein sehr starker Bach, aus glänzendem Crystallgewölbe hervorquillt.

Dem Laufe des Flusses abwärts folgend, sieht man zuerst linker Hand in das Cromerthal, das ihn mit einem Bache vermehrt, und findet dann da wo die Ill eine Wendung gegen Norden nimmt, rechts Groß-Fermont und an ihrem linken Ufer Schweizer-Fermont. *) Groß- und Klein Fermont gehören nach Steinsberg, Schweizer-Fermont hingegen nach Montafun, seitdem ums J. 1740 zwei Montafunner es dem schweizerischen Besitzer abkaufsten. **) Galtür hat Klein F. in Pacht und besetzt es mit 250 Stück Vieh und 50 Pferden. Groß F. wird gewöhnlich auf

*) In der obenerwähnten Reise der Hrn. Vol und Cateni ist zu lesen wie der Groß-Fermontberg eigentlich aus der weitläufigen, ganz mit Weide bewachsenen Anhöhe, zwischen dem rechten Ufer der Ill und dem linken des nach Galtür fließenden Bachs besteht. Seinen Namen, der von Spuren eisenhaltigen Geschiebs erklärt zu werden scheint, hat eigentlich die ganze Gegend angenommen, daher heißt auch auf Hubers Charte das nach Galtür führende Thal Vermund, während jene Reisenden es *val da lais* (Seethal) nennen hörten; Hr. Dr. Amstein nennt es Klein Fermont; bei den Hrn P. und C. heißt hingegen Schweizer-Fermont auch Klein F. — Man weiß wie verschieden oft die Namen im Gebirg anzugeben werden.

S. S.

**) Sammler 1781 S. 45.

6 Jahre an fünf Montafuner verpachtet und mit 300 Stück Vieh, 60 Pferden und mehr als 3000 Schaafen (dies Jahr waren es 3300) beladen. Den Wächtern zahlt man für ein 1-3 jähriges Kind fl. 1-3, für ein Schaafe 18-20 kr., für ein Pferd fl. 4, *) Sommerungszins. Schweizer F. trägt 70 Kinder und 6-700 Schaafe. — Hoch an den Felsen herum erblickt man die mit rastloser Betriebsamkeit aufgethürrten Schöber von Wildheu **), deren einer 8, 10 bis 20 (einmal sogar 70) Führen, jede à 4 Centner, enthält. Dem Alpbesitzer zahlt der Galtürer Wildheuer für die Erlaubniß etwa 30 kr., hingegen kostet ihn jedes Füder wohl fl. 1 Führlohn.

Von der Alp Schweizer-Fermont weg verändert die Ill ihren bisher ebenen Lauf in einen Sturz durch eine sehr steile Thalschlucht nach Patennen, indem sie mit gedoppeltem Wasserfall von bedeutender Höhe in Dunstwolken zerstäubt. Schade daß sich dem Wanderer kein vorteilhafter Standpunct verbietet.

Das freundliche, zerstreut liegende Alpdörfchen Patennen, das oberste im Montafun, liegt doch beträchtlich tiefer als Galtür, wohin längs dem Seyniser Bach ein Weg über die Höhe von Seynis in 2-2 1/2 Std. führt. Es hat schon etliche Kirschbäume und ist das einzige, mit Engadin in einiger Verbindung

*) Ehemals wurden hier 300 Pferde von Altstätten aus der Schweiz gesömmert.

**) Sammler a. a. D. S. 39.

stehende Montafuner Dorf, von wo es etwas Roggen bezicht. *)

Ueber Gaschurn, Gurtepahl, Gallenkirch, erreichte ich nun Schruns, den Hauptort des Thals Montafun und Sitz des Landgerichtes. Nach achtjähriger Gebirgswanderung, stets in der Nähe des ewigen Eises, war mir der Anblick dieser wohlangebauten Landschaft mit ihren üppig grünenden Feldern, und bis hoch ins Gebirg unter Obstbäumen ruhenden Hütten ungemein angenehm.

Gerne würde ich von diesem, in seinen Verhältnissen uns ähnlichen, und dennoch an Erwerbsleid uns so weit zuvorgekommenen Thale genaue Nachrichten geben, allein die Eile eines bloßen Durchflugs gestattete mir nicht dieselben zu sammeln.

Auf den grossen Viehmärkten zu Schruns und Pludenz werden ungefähr gleichviel Stiere als Kinder verkauft, jene für die italienischen Märkte, diese an Schweizer. Ein paar hundert Melkkühe kauft das Brättigäu alle Frühjahr von hier und setzt hingegen im Herbst nur einige 1-2 jährige Kinder ins Montafun ab, wo man die Brättigäuer Rasse schätzt.

Die Güter sind wohlangebaut, obgleich die schädliche Frühlings- und Herbst-Äzung auf ihnen lastet, und man die künstliche Vermehrung des Düngers durch

*) In der Theurung der vor Jahre trug Lorenz Andrell von Patenon täglich einen Scheffel Korn über diesen 8-10 Stunden weiten Bergweg herüber.

Gülle &c. selten anwendet. Dies ersezt man aber vermittelst des vielen gesammelten Berg- und Wildhones und kann somit einen sehr großen Viehstand halten, welcher zur starken Bedüngung der Güter hinreicht. Diese liefern Streuung genug und der, auf Kosten des Feldhauses den Dünger verschlingende Weinbau wird hier nicht gefunden. Innerhalb Gallenkirch pflanzt man nur Gerste und erntet davon wenigstens 6fach. Zu Schruns befindet man sich bei Mischelforn aus Gerste, Hafer, Weizen und Roggen am besten. Ein Versuch mit Winterkorn ist mißlungen und türkisch Korn zu pflanzen hindert die Alzung. Schon im innern Montafun sieht man die röthliche Blüthe der Tabakspflanze in den kleinen Bauerngärten; die Blätter verarbeitet der Eigenthümer selbst zu Rauchtabak.

Die zweckmäßige Bewuhrung der Ill ist um so mehr zu bewundern, da von Schruns einwärts jeder angränzende Gutsbesitzer sie auf seinem Theil besorgt. Von Schruns auswärts geschieht sie gemeinschaftlich, so daß jedes angränzende Gut nach Verhältniß belastet wird.

Der große Hebel dieser Betriebsamkeit ist jedoch ohne Zweifel die zunehmende Bevölkerung. Nach ungefährm Auschlag eines Sachkundigen betrüge sie in Gaschurn und Patennen 1100, Gallenkirch, Gurtepahl und Garzgella 1450, Schruns 1400, Bartholomäusberg 1500, Tschagguns 1300, Vandans 900, Silberthal 700; also zusammen 8350 Seelen. Daher sind alle Arten von Handwerken und hier gangbaren Gewerben durch Inländer besetzt, und der fremde Ansässe würde keinen

unbenutzten Zweig antreffen. Viele Hände finden (freilich jetzt nicht mehr so sehr als vordem) mit Spinnen und Weben ihren Gewinn und überdies wandern 2600 bis 2700 Menschen jährlich auf Erwerb ins Ausland, als Maurer, Zimmerleute, als Händler mit Sensen, mit Wechsteinen, die sie im Vorarlbergischen kaufen, als Koruschnitter, auch im Herbst auf 1—2 Monate als Krautschneider, und zwar kehren diese mit dem reichsten Gewinn (man sagt bis fl. 60 und 70) zurück. Der dazu erforderliche Krauthobel wurde sonst ausschließlich in Vandans versorgt, und es war, damit er nicht nachgemacht werde, verboten ein solches Instrument zu verkaufen. Jetzt aber verkauft man sie, zu nicht gerinem Abbruch jenes Gewerbs. Weiber wandern auf 3—4 Wintermonate als Spinnerinnen in die Schweiz und Sommers zum Fäten ins Brättigäu; sogar Kinder reisen im Frühling, als Hirten, nach Schwaben, Ostreich &c. „Ein bejahrter Montafuner übernimmt sie, und führt dieselben, gleich einer Heerde Lämmer aneinandergepfropft außerhalb Landes. Feder Kleine ist mit einem Kühhörn und einem mit Zieger und Habsbrot gefüllten Bündel behangen. Tettmang in Voroberösterreich ist der erste Ort an welchem die Montafunerjugend den Bauern zur Arbeit vermietet wird. Der zweite Sammelpunkt, wohin dieser junge Bienenschwarm seinem Weisel nachströmt, ist die Reichsstadt Ravensburg, der dritte Weingarten, der vierte endlich Waldsee. Im Spätherbst werden die kleinen Montafuner wieder von den alten Graubärten abgeholt und in ihre Heimat zurückgeführt.“ *) Ein solches Kind bringt,

*) Röhrer, die Tiroler S. 30.

je nach seiner Brauchbarkeit, fl. 5 — 20, ein paar Hemden und ein paar Schuhe mit zurück.

Der Bergbau, jetzt unbedeutend, wurde ehemals besonders im Silberthal und Bartholomäusberg stark betrieben. Bald nach 1471 soll er sich erhoben haben, im 16ten Jahrhundert war er, durch Theilnahme der Fugger, in starkem Gang, ging aber schon Anfang des 17ten Jhdts ein,^{*)} wiewohl man noch späterhin Erze nach Schwaz lieferte. Bei St. Antoni bricht man Gyps und weiter gegen Schrun einen Baustein (vermutlich Grauwacke); im Nellsenthal Alabaster.

Die Benennung Vallis Drusiana ^{**)} scheint sich nicht nur über Montafun, sondern über den ganzen Bezirk vom Arlberg an und von der Ill bis an die Grafschaft Hohereins, wo das Bistum Chur endet, erstreckt zu haben, denn alle diese Theile, samt Galtür, Ischgl und Mathon, werden zum capitulum Drusianum gezählt. ^{***)} Sonderbar, daß diese Localbenennung, deren Ethymologie ungewiß ist, sich nur auf bündnerischer Seite im Drusergebirg und Thor erhalten hat, hingegen auf Montafuner Seite ganz unbekannt

*) v. Senger und v. Eperges Bergwerksgeschichte.

Guler 220. Schlehen 61.

**) N. Sammler VI. 359.

***) Eichhorn Ep. Cur. Proleg. XXVII. Bergl. Die Urbare des 10 oder 11 Jahrhunderts in Tschadis Alpisch Rhätien.

scheint, da Hubers Charte sie nirgends anführt.*
Man findet wohl daß Montafun zum Gau Churwahlen, nicht aber daß es zum rhätischen Comitat gehört habe. Die Kaiser schenkten viele Einkünfte und Kirchenschäze an geistliche Stifte, so daß zulezt alle Collaturen und dazugehörige Zehnten an das Bistum Chur kamen; von letztern sollen sich die Montafuner 1801 um fl. 10,000 losgekauft haben. Die weltliche Herrschaft kam früh an die Grafen von Werdenberg, und als 1355 die Kinder Hartmanns v. Werdenberg Sargans mit ihrem Oheim Albrecht v. Werdenberg Heiligenberg dem ältern theilten, blieb diesem Pludenz und Montafun **), das er dann beides an Oestreich verkaufte ***).

Bei Schruns hören meine Notizen auf. Meine Bergwanderung war beendigt. Ein bequemer Wagen führte mich auf gebahnter Straße durch das reinliche, angenehm gelegene Städtchen Pludenz, durch die Clause bei Grastenz, in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne, und endlich nach Feldkirch zur willkommenen nächstlichen Ruhe.

*) Bei dem der Gemeinde Eins gehörigen Lehenhof Mottaun fließt auch ein Wasser Drusana (Urkunden des 15 und 16 Jahrhunderts).

**) Jene erhielten Wallgau und Sonnenberg (Schlehen).

***) Nach Bucelin 1376, Vorarlberg: Chronik 1384, Schlehen 1412 und zwar dies am wahrscheinlichsten, weil Albrecht in vielen Urkunden 1355 bis 1412 als Herr zu Pludenz vorkommt.

Druckfehler und Verichtigungen.

S. 138. S. 16 und 18 v. o. sind die Worte nördlich und südlich gerade gegen einander zu vertauschen.

- S. 227 S. 16 v. o. l. (3 Star — statt 3)
" 232 " 16 " " l. 31, statt 21.
" 234 " 12 v. u. l. ein, st. im
" 313 " 11 v. o. l. Da an
" 323 " 21 " " l. Salpeter
" 341 Note S. 5. v. o. l. im st. in
" 344 S. 3 v. o. l. östlichem st. westlichem
" 349 " 8 " " l. des Viehs st. desselben
" 355 " 4 v. u. l. 200 st. 150.
" 358 " 3 v. o. l. Sticken st. Stricken
" 360 Note ** l. Argument vor Kriege 1499.
" — 3. 2. v. o. l. blieb st. bleibt
" 370 S. 4. v. o l. Kirchensäke (Collaturen)
" 374 " 1 " " l. mancherlei
" 397 " 10 v. u. l. Top. statt Tor.
" 401 " 1 v. o. l. 234 — 334
" — " 5 " " l. 239 — 139
" — " 19 " " l. 17 — VI
" 403 " 13 " " ll. 74 — 44
" 405 " 5 " " l. 296 — 269
" — " 10 " " l. 340 — 350
" 413 " 4 v. u. l. 11 — 111
-